

Volksblatt

für Halle und den Saalkreis.
Organ zur Wahrung der Interessen der werfkthätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: GeiBstraÙe 24, 2. Hof II.
Telegraphen-Adresse: Volksblatt, Halle-Saalk.

Nr. 67.

Halle a. S., Freitag den 20. März 1891.

2. Jahrg.

* Menschenrecht!

Bom Rechte, das mit uns geboren,
Bon dem ist leider nie die Frage.

Dem Menschenrechte liegt die Idee zu grunde, daß alle Menschen, da sie ja ohne ihren Willen in die Welt gesetzt worden sind, Anspruch auf ein menschenwürdiges Dasein haben, daß sie ebenso unterschiedslos, wie sie selbst die Natur hervorgebracht, ein Anrecht haben auf die Erzeugnisse der Natur und die Früchte gemeinsamer menschlicher Thätigkeit. Wie aber ist's bestellt mit diesem Rechte des Menschen? Ist das Prinzip der wahren Menschlichkeit und Menschenvürde, der Humanität in unserem vielgerühmten neunzehnten Jahrhundert auch wirklich Wahrheit?

Wäre dies der Fall, wir hätten es nicht nötig, diese Frage aufzuwerfen! Ein Blick auf unsere Gesellschaftszustände, auf alle die Klassen und Stände, auf die Vorrechte und Ungleichheiten, auf all das Elend unserer Tage belehrt uns, daß das natürliche Recht nicht existiert, daß das Menschenrecht weiter nichts ist als eine hohle Phrase, eine gemeine Kulturlüge. Die Thatfache, daß alle Welt, die Vertreter aller Klassen und Stände die unveräußerlichen Menschenrechte, das Wort von der Humanität im Munde führen, ist der beste Beweis für diese Behauptung — das Wort Humanität ist zum Deckmantel der herrschenden Barbarei geworden.

Aber haben wir denn heute nicht Geseze, die für alle Menschen, Arm und Reich, Hoch und Niedrig gleichermäÙen Anwendung finden? Allerdings! Sedoch diese Geseze sind nicht für Alle Recht, für Viele, ja für den größten Teil der Menschen sind sie Unrecht. Bon dem Prinzip von den gleichen Rechten, dem Grund- oder natürlichen Rechte ist da keine Rede, denn das bestehende Recht ist gemachtes Recht. Unter dem heutigen sogenannten positiven, d. i. erworbenen Rechte verstehen wir die gesammelten und in eine bestimmte Ordnung gebrachten Satzungen oder Ausflüsse der Macht, die je nach dem Gegenstande, die sie betreffen, Staats-, Kircheng-, Völkerrrecht genannt werden. Der berühmte Rechtsgelehrte Rudolf v. Jhring sagt: „Die Macht und nichts anderes ist die Quelle, die Mutter des positiven Rechts. Die Macht aber entspringt dem sozialen Daseins- und Interessenkampf; sie ist das Resultat des Sieges des Stärkeren über den Schwächeren.“

Der Starke diktiert dem Schwachen, der Sieger dem Besiegten, welcher künftig beherrscht werden soll, zur

Resachtung seinen Willen, er setzt gewisse Vorschriften fest, die für ihn von Vorteil sind, für den Schwachen, den Besiegten aber von Nachteil, und diese stipulierten Vorschriften nennt er „Recht“, obgleich dieser Ausdruck seiner Macht durchaus kein Recht, kein natürliches Recht sein kann, sondern im Gegenteil ein Unrecht voraussetzt. Das Recht ist nur die sich ihres eigenen Vorteils bewußt gewordene Gewalt, welche im eigenen Interesse sich selbst gewisse Schranken gezogen hat. Das Recht von heute ist deshalb nicht etwa ein von der Gewalt Verschiedenes, sondern nur eine Erscheinungsform der Gewalt, es ist die in bestimmte Regeln gebundene, also die disziplinierte Gewalt, im Gegensatz zur regellosen, röhren Gewalt, wie wir sie bei den Völkern im Zustande der Wildheit finden und wie sie sich noch heute dort zeigt, wo die Leidenschaft und der augenblickliche Vorteil die Triebfedern sind. Es kann also keine Rede davon sein, daß das Recht an Stelle der Gewalt herrscht, sondern die Gewalt ist selbst Herrscherin; das Recht dient der Gewalt nur wie der Kompaß dem Steuermann. — „Glaube und Aberglaube, Koseit und Kultur, Nachsucht und Liebe, Grausamkeit und Menschlichkeit und was soll ich sonst noch nennen, alles hat dem Recht seinen Stempel aufgeprägt; welche Macht gerade den Griffel in der Hand hatte, hat mit ihm ihre Geseze in die Tafeln des Rechts eingezeichnet. Ein trostloses Resultat!“ (Jhring).

In der That, ein trostloses Resultat! Ein Blick auf unsere heutige Gesezgebung bekfätigt die Richtigkeit dieser Sätze. Die übergroÙe Mehrheit des Volkes, das durch seine Arbeit allein alle Kultur schafft, ist in den gesetzgebenden Körpern nur schwach vertreten, die gesetzmachende Mehrheit in den Parlamenten, welche eine winzige Minderheit der Nation repräsentiert, hat die Macht in Händen und diktiert dem Volke, was Recht sein soll. Die Macht ist aber das Kapital. So lange dasselbe herrscht, kann niemals von gleichen Rechten die Rede sein. Das Kapital, das Resultat nicht begabter Arbeitskraft, das sich in immer weniger Händen konzentriert, macht die nicht besitzende Masse von sich abhängig, und wo im bürgerlichen Rechte dem Besitzlosen mit dem Besizenden gleiche Rechte eingeräumt worden, werden dieselben von der blindwollenden Gewalt des Kapitals illusorisch gemacht, hinweggeschwemmt.

Begrüßt nun heute das Kapital alle Macht in sich, so muß, sollen alle Menschen zu ihrem Rechte kommen, diese Macht ausüben, das Kapital verstaßt werden. Es muß auf einen Gesellschaftszustand hingearbeitet werden,

in welchem es nicht möglich ist, daß eine Minderheit von der Thätigkeit der großen Mehrheit des Volkes lebt. Das Kapital muß aufhören, in einer Gesellschaft, in welcher die Produkte nach Bedürfnis hergestellt und verteilt werden, kann von Kapital keine Rede sein, ist die Herrschaft des Menschen über den Menschen ausgeschlossen, es muß jeder sich seinen Unterhalt durch eigene Thätigkeit selbst erwerben. Mit dem Aufhören des Kapitals, mit der Arbeitspflicht für alle werden alle die sozialen Interessenkämpfe aufhören, die die Macht zum Rechte stemplen, erst mit dem Aufhören derselben wird der Mensch zu seinem Rechte, wird das natürliche Recht zur Geltung kommen. Auf die heutige bürgerliche Gesellschaft, die sich auf die kapitalistische Produktionsweise gründet, kann mit vollem Recht der göttliche Anspruch angewandt werden:

Es erben sich Geseze und Rechte
Wie eine ew'ge Krankheit fort;
Sie schleppen von Gesicht zu Gesicht
Und rüden jacht von Ort zu Ort,
Bekannt wird Unzinn, Wohlthat Plage;
Weh! Dir, daß Du ein Entel ist!
Bom Rechte, das mit uns geboren,
Bon dem ist leider nie die Frage.

Politische Ueberrüst.

Am Sonntabend, 14. ds., tagte in Heddingen in Anbahn eine sozialdemokratische Versammlung, die von dem anwesenden Ortschulzen „Kraft seines Amtes“ aufgelöst wurde, als der Referent ausführte, daß die Arbeitskraft eine Ware sei, deren Preis sich nach Angebot und Nachfrage regelt. Die Auflösung erscheint uns so räthelhafter, als der Schulze dem Referenten gegenüber erklärte, er wäre dessen Ausführungen mit größtem Interesse gefolgt und stehe der Sache durchaus nicht feindlich gegenüber, aber er hätte eben auflösen müssen.“

In Mainz tagte am 15. März eine sozialdemokratische Parteikonferenz mit der Tagesordnung: „Die enghäufigte Regelung der sozialdemokratischen Parteiverhältnisse.“ Zweck der Konferenz war, den ungewissen Zustand zu beseitigen, der durch den Beschluß des Frankfurter Parteitages behufs Herausgabe eines Zentralorgans für Hessen-Nassau und Obergessen, in dem Interessentreise der in Mainz erscheinenden „Volkszeitung“ geschaffen worden ist. Nach langer Beratung wurde der Beschluß gefaßt: den bisherigen Zustand vorläufig aufrecht zu erhalten, die „Volkszeitung“ als das Organ der sozialdemokratischen Partei für die Wahlkreise Mainz, Wies-

25) Sand und King.

Roman von Anna Katharina Green.

[Nachdruck verboten.]

„Doch Sie wissen ja all das, ohne daß ich's zu sagen brauche,“ fuhr Hicory fort. „Er ist ganz vernünftig, und wie mir die Leute sagen, hat er die Nacht über keinen Augenblick geschlafen, sondern ist wie ein gefangener Löwe auf und ab gerauscht, daß sie schon meinen, er werde wahnsinnig. Wenn mein Grosvater es nur gewußt hätte!“ soll er immer und immer wieder gestöhnt haben. Und wenn ihm jemand in die Rüge kam, hat er sich die Hände vors Gesicht geschlagen und gebeten, man möge ihn in Ruhe lassen und nicht ansehen. Offenbar hegt er keine Hoffnung mehr, der Schande der Inhaftnahme zu entgehen. Beim Tagesgebrauchen hat er Papier und Bleistift verlangt und einen Brief an seine Schweftern geschrieben, in dem er sie gebeten hat, an seine Unschuld zu glauben. Der Schluß des Schreibens nahm sich so ziemlich wie ein Testament aus, „s sieht aus, als dächt er an einen Selbstmord, aber 's ist ihm alles, was er dazu verwenden könnte, weggenommen worden, und er wird insgeheim scharf bewacht.“ Sich seiner Fahrt nach Albany erinnernd, unterbrach sich der Mann, um zu fragen: „Nun, Sir, irgend welche Aufträge?“

„Nein, Ihre Reise nach Albany scheint gegenwärtig wirklich das Zweckmäßigste zu sein. Bei Ihrer Rückkehr können wir Weiteres beraten.“

„Ganz wohl, Sir. Ich werde nur zwei Tage fortbleiben, und sollte sich was Besonderes zutragen, so bitte ich um Nachricht. Hier haben Sie meine Adresse in Albany.“ Und damit entfernte sich Hicory, der es nicht bemerkte hatte, daß während seiner Mutmaßungen über Selbstmordabsichten des Ueberwachten hinter dem Schirme ein leises Geräusch entstanden war.

Der Distriktsanwalt fragte: „Nun, Byrd, was halten Sie von ihm?“

„Hat Ihnen der Kronanwalt mitgeteilt,“ entgegnete Byrd, „daß der Direktor unseres Büreaus in Newyork es meinem Ersehen überlassen hat, beruflich einzuschreiten, falls ich glaube in der Sache nützlich sein zu können?“

„Ja,“ und Mr. Ferris nickte, die Bejahung zu verstärken.

„Nun denn, wollen Sie mir verzeihen, wenn ich Sie bitte, Mr. Hildreth folgende Botenschaft zu entrichten: er möge, wenn er schuldlos an dem Verbrechen sei, keinerlei Verfürchtungen bezüglich der Folgen seiner Gefangenschaft hegen. Ein Mann, der sich der Sache angenommen, setze sein Ehrenwort dafür ein, nicht eher zu ruhen, bevor er des Schuldigen habhaft geworden.“

„Wie? Sie stimmen also mit Ihrem Berufsgenossen betreffs des Mr. Hildreth nicht überein?“ rief Mr. Ferris höchlich verwundert.

„Nein, Sir. Hicory scheint mir ein Egoist, da er

Mr. Hildreth entdeckt hat, muß dieser auch der Schuldige sein.“

„Und was meinen Sie?“

„Ich hege Zweifel darüber, obwohl ich dies niemand als Ihnen anvertrauen möchte.“

„Warum?“

„Weil, wenn ich mich in der Sache bethätigen und die Fährte, die ich im Auge habe, verfolgen soll, dies ganz insgeheim geschehen muß, ohne bei irgend jemand in Sibley Verdacht zu erregen. Sie wissen, daß ich nicht in der Lage bin, offen vorzugehen, selbst wenn es rätzlich wäre.“

„Was ich thue,“ fuhr Byrd fort, „muß ich daher insgeheim thun, und ich erbitte mir Ihren Beistand in dieser wahrlich höchst unlieblichen Pflüchterfüllung, indem Sie mir Ihr förderndes Vertrauen schenken, bis es mir gelungen, es über jeden Zweifel klarzustellen, daß ein anderer als Mr. Hildreth und mit diesem in feiner Beziehung stehend, Mrs. Clemmens ermordet habe.“

„So haben Sie also beschloßen, in der Sache vorzugehen?“

„Ja, ich habe diesen Entschluß gefaßt,“ antwortete Byrd in festem Tone und vollkommen klar darüber, daß er damit den Liebestraum in seiner Brust zu nichte machte.

12. Kapitel.

Die Spinne breitet ihr Netz aus.
Mr. Byrd war sich bewußt, in seiner Unterredung mit Anogenie eine gewichtige Sondierung verabsäumt

baden und Dingen-Altes zu betrachten und mit allen Kräften für deren Verbreitung einzusetzen.

Wegen Abbruchs des Heineke'schen Weberliedes ist jetzt auch der Redakteur des „Hüringer Volksfreund“ (Saalfeld) von der Strafammer des Landgerichts Koburg zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Genosse Köster von der „Magdeburger Volksstimme“ wurde wegen desselben Vergehens bekanntlich zu 6 Monaten verurteilt.

Die sozialdemokratische „Obersächsische Volkszeitung“, welche bisher in Freiburg i. B. erschien, hat ihr Erscheinen eingestellt.

Eine große sozialdemokratische Kundgebung, wie man sie seit Jahren in Berlin nicht gesehen, fand gestern, am 33. Gebenktag der Märzrevolution, auf und bei dem Friedhofe der Märzgefallenen am Friedrichsplatz statt. Während in den früheren Jahren unter der Leitung des Sozialdemokratischen Vereins niemals eine rote Schleife an einem der Kränze, welche die Gräber der Märzgefallenen schmücken sollten, gebildet wurde, trug heute fast jeder der mehr als fünfzig Kränze, die bis 11 Uhr vormittags den Toten gewidmet wurden, eine mächtige rote Atlaschleife mit Widmung, rote Bänder und rote Blumen. Die Polizei, die nicht viel stärker aufgeboten war als sonst, erhob heute keinen Widerspruch, und so machte denn der Friedhof mit dem grünen Rasen, das durch das Geäst der erblühten Bäume blickte, einen wunderbaren Eindruck. Jede einzelne Schleife trug eine Widmung in Golddruck. Auf den meisten las man: „Den treuen Kämpfern für Freiheit und Recht“, oder „Den wackeren Genossen!“, oder „Für unsere edlen Freiheitskämpfer!“ und ähnliche Inschriften. Ganz besonders große Kränze widmeten die sozialdemokratischen Wahlvereine der sechs Berliner Reichstagswahlkreise. Auf dem Kranze des Wahlvereins im dritten Wahlkreise standen die Worte: „Trotz des Todes erkardender Gefessel lebt Ihr lebendig unter uns weiter durch Eure Thaten!“ Auf einer anderen Schleife stand der Vers:

Für den Bruderverband, die Gleichheit,
Sterbet ihr den Völkern.
Ruhet sanft! Wir kämpfen weiter,
Bis zur Freiheit Morgenrot.

Und wieder ein anderer Kranz hatte die Widmung:

Die Freiheit war's, für die Ihr stolltet euch,
Die Freiheit ist's, die wir bereis vollenden.

Die sozialdemokratischen Stadtverbänden von Berlin widmeten „den treuen Freiheitskämpfern“ einen Kranz, und ferner trafen Kränze ein von den Fachvereinen der Metallarbeiter und Metallschleifer, von dem Berliner Handlungsgehilfen-Verein, von dem „Sozialdemokratischen Genossen in Berlin“, von den Sozialdemokraten Charlottenburgs, von dem Polnischen Sozialisten-Verein, von zahlreichen anderen Fachvereinen, Rauchklub, Lehr- und Diskutterklub, Gesangvereinen und anderen. Auch viele Arbeiter großer Fabriken hatten besondere Kränze gefertigt, so die Arbeiter der Beermannschen Maschinen-Fabrik, der Knopffabrik von Veiler u. Behrend, der Nähmaschinen-Fabrik von Rothmann, der Ludwig Löwel'schen Fabrik und einige andere. Auch die Arbeiter der „Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft“ hatten zu einem großen Kranz gesammelt, den eine Deputation überbrachte. Einen besonderen Kranz widmeten die Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer ihrem treuen Kollegen und Genossen, dem Buchdrucker Bernfeld. Viele Vereine und Genossenschaften kamen in geschlossenem Zuge zum Kirchhof, aber ob auch oft Tausende denselben umlagerten, feierliche Stille herrschte in den Reihen der Berliner Arbeiter. Alle verliefen, nach einmaligem langsamem Rundgang von rechts, den Kirchhof und bildeten draußen Gruppen.

zu haben. Er hatte den Namen jenes Mannes nicht genannt, den er als den mutmaßlichen Mörder betrachtet, obwohl er sich überzeugt fühlte, daß wenn er Traut Manfell erwähnt haben würde, Jürgens ohne Zweifel durch ein Schredenszeichen verraten hätte. Der ritterliche Instinkt des Mannes war es, der das Vorgehen des Detektivs beeinträchtigte, und er hatte sich nicht einmal fähig gefühlt, auch nur mit einem Worte auf den Namen der Ermordeten hinzuweisen. Jetzt eröbte es ihm vor allem, sich über zwei Punkte Gewißheit zu verschaffen: Erstens, ob jener junge Mann, mit dem Miß Dare in so überraschender Weise in Syracus zusammengetroffen, derselbe sei, den Miß Firman als der Witwe Clemmens' Neffen bezeichnet hatte, und zweitens, ob derselbe sich zur fraglichen Zeit in der Gegend überhaupt und speziell in der Nähe des Hauses der Witwe befunden habe.

Allein noch ehe er an die Lösung dieser Aufgabe schritt, wollte er den Schauplatz des Verbrechens und dessen Umgebung eingehend beaugensichtigen. Wenn Dr. Hildreth wirklich schuldlos war, mußte sich der Mörder zur Zeit seiner Anwesenheit gleichfalls in der Rottage befunden haben. Dies war die erste Ueberzeugung, die er an Ort und Stelle gewann. Das Haus hatte nur drei Eingänge: die Vordertür, an der Hildreth unbewußt Wache gestanden, die Hintertür oder Küchentür, an der ebenso unbewußt der Hausknecht Wachdienst geleistet, und die Seitentür zum Speisezimmer aus. Durch diese aber konnte sich nie-

nichts veranlassen die Polizei zu irgendwelchem Einschreiten. (Man sieht, daß bei den Arbeitern alles in größter Ruhe abläuft, wenn man sie ohne Bevormundung gewahren läßt.)

Ein neuer Fall von Soldatenmißhandlung wird dem „R. M.“ unter voller Bürgerhaft für die Wahrheit soeben mitgeteilt. Durch diesen Fall ist wiederum ein junger Mann zum Krüppel geworden auf Lebenszeit. Solbat Ludwig Rädler von Southofen stand beim Bataillon des 3. Infanterieregiments in Lindau. Rädler ist seitdem Beruf nach Schneider und war zuletzt 2 Monate lang in der Bataillonschneiderei beschäftigt. Vor etwa 15 Tagen mußte der Mann wieder egerieren, da er aber 2 Monate außer Übung war, machte er Fehler, welche den Herrn Leutnant Müller darauf erzwangen, daß er auf Rädler losprang und diesen daran an der Kehle würgte, daß er, wie seine Kameraden sich ausdrückten, ganz blau wurde und ihm die Augen herankam. Rädler litt schon einige Zeit an Husten. Die Mißhandlung an der Kehle bewirkte momentan heftige Hustenreize. Infolge der Drofflung aber konnte sich Rädler nicht auskuchen, wodurch er sich einen Unterleibsbruch zuzug. Jetzt läuft der blutige Mensch als krüppelhafter Halb-invalide im Lande herum. Die Mitteilung über dieses Vorkommnis hat das Blatt nicht etwa von dem Beschädigten selbst, wohl aber von den Angehörigen desselben in Southofen. Wir halten es für unsere Pflicht, die Sache an die Öffentlichkeit zu ziehen und beizuhelfen, daß die Verübung solcher Notheiten an völlig wehr- und machtlosen Soldaten bestraft werde. In Lindau giebt man sich alle Mühe, den Fall Rädler zu vertuschen, was uns umso mehr Veranlassung giebt, dies zu verhindern.

Jein Kisten mit Manuskripten und Wertpapieren hat Fürst Bismarck den „Münchener Neuesten Nachrichten“ zufolge unlängst an ein Londoner Bankhaus gesandt.

Frankreich. Prinz Napoleon, der Neffe Napoleons I. und Vetter des dritten Napoleon, ist am 17. März nach längerer Krankheit in Rom gestorben. Nach dem Tode des Prinzen Louis Napoleon war er der nächste Berechtigte auf die französische Kaiserkrone.

Belgien. Gent, 16. März. Die liberale Studentenschaft von Gent hat gestern einen Kongreß veranstaltet, bei welchem die Universitäten und Polytechniken von Paris, Nancy, Lille, Caen, Berlin, Aachen, Delft, Bologna, Bulgaref, New-York, Toronto, Lüttich und Brüssel vertreten waren. Die Berammlung, bestimmt, der Sache des Liberalismus zu dienen, faßte folgende Beschlüsse: 1. Der Kongreß fordert die baldige Einführung des allgemeinen Stimmrechtes; 2. Beseitigung des Staatsinflusses durch Erklärung der Autonomie der Universitäten; 3. die Errichtung von Lehrstühlen für Soziologie; 4. Zulassung der Frauen zu allen Fächern gegen Vorweisung eines Lehrerinnenzeugnisses. — Dem abendlichen Banquete wohnten die Professoren, von denen drei Schöffen der Stadt sind, fast vollständig bei.

Rußland. Selbst den besten Freunden der Russen, den Franzosen, wird die schmähliche Verfolgung der Juden in Rußland zu arg. So sieht sich der Pariser „National“ vom 9. März veranlaßt, wegen einer Beurteilung von zehn Jüdinnen, Frauen von Arbeitern in Kiew, den Russen ins Gewissen zu reden. Diese Frauen sind nämlich, wie die „Kiew-Jänia“, kurz meldete, jüngst aus Kiew ausgewiesen worden, weil sie Milch, Töpferwaren und Brot verkauft hatten, ohne dazu berechtigt zu sein. „Da hat man“, bemerkt zu der diesbezüglichen Mitteilung des Kiewer Blattes der „National“ entrüstet, in wenigen Zeilen den willkürlichen und tyrannischen

man) der Stelle mit der Fendeluhr, an welcher die Ermordete den Schlag empfangen hatte, nähern, ohne daß Mrs. Clemmens sich durch Aug' und Ohr dessen bewußt geworden sein mußte. Allerdings verblieb die Möglichkeit, daß jemand noch nach Entfernung des Hausferrers durch die Küchentür eingetreten sei, doch war dies in Erwägung der Zeitkürze kaum anzunehmen. Es erübrigte daher nur der Schluß, daß sich während der Unterredung der Witwe mit Hildreth jemand entweder schon im Speisezimmer befunden habe oder durch eine kurze Treppe, die aus dem oberen Stockwerke direkt in dasselbe führte, hinuntergekommen sei, als sie nach Hildreth's Entfernung dahin zurückkehrte.

Ebenso schien es — falls ausgeschlossen, daß Dr. Hildreth der Thäter gewesen — zweifellos, daß der Mörder hinter dem Hause durch den Wald entkommen sein mußte. Allerdings zog sich zwischen dem Hintergärtchen und dem Walde ein Streifen juppigen Grasbodens hin, doch gelang es dem Detektiv, denselben, wenn auch mühsam und vorsichtig nur, in fünf Minuten zu überschreiten. Es war aber mehr als dieser Zeitraum verfloßen zwischen der That und dem Augenblicke, in dem Dr. Ferris die Thür des Speisezimmers geöffnet und hinausgeblickt hatte. Daß diese Partie des Terrains weder von der Straße, noch von dem Gäßchen aus überblickt werden konnte, ließ es Byrd nur um so wahrheitsgemäßer erscheinen, daß der Mörder diesen Weg der Flucht gewählt habe. Er drang nun in den Wald vor, nicht um dort irgend welche Spuren

Charakter des russischen Antisemitismus.“

Das französische Blatt wundert sich darüber, daß man den Frauen ehrenehafte Arbeiter, welche selbst nicht genug um Unterhalt ihrer Familien verdienen können, verbiete, ihren Männern beizustehen, und dieselben auszuweisen, ohne ihnen vorher auch nur mitgeteilt zu haben, daß eine Bestimmung vorhanden sei, welche ihre Handlungen als strafbar ergehen läßt. Ein solches Verfahren, meint das französische Blatt, ist unständig und unmensürlich. „Und alles das“, so schließt der „National“ seine Ausführung, „geschieht in einem Lande, welches von einem mächtigen und aufgeklärten Monarchen regiert wird! Sicher kennt der Zar solche Thatfachen, wie wir sie mitgeteilt haben, nicht und eben deshalb halten wir es für unsere Pflicht, dieselben anzuzeigen.“ Sehr schön vom „National“, aber helfen wird es nichts, denn das französische Blatt irrt sich. Es gehen in Petersburg selbst noch ganz andere Dinge vor. So erzählt der dortige Korrespondent des „Daily Telegraph“, daß jüngst ein Herr Grafmann, welcher mit glänzendem Erfolge im Justizministerium gearbeitet habe und vom Justizminister Massonin befördert, dem Zaren vorgelegt worden sei, von diesem aber nicht nur kühl, sondern geradezu feindselig empfangen worden sei, doch habe Herr Grafmann geglaubt, daß alle Zeitindefinitum vom Zaren so empfangen würden. Am nächsten Tage sei Herr Massonin zum Kaiser berufen worden und dieser habe ihm gesagt: „Wie? der Mann, welchen ich gestern empfangen habe, der Grafmann, ist ja ein Jude!“ — „Rein, Majestät, er ist Christ; er war ein Jude, ist aber vor einigen Jahren getauft worden.“ Der Zar habe den Kopf geschüttelt, die Achseln gezuckt und ausgerufen: „Kette Christen das und kein Mißverständnis!“ Diese Worte hätten das Schicksal Grafmanns besiegelt; derselbe könne nun ebensowenig wie andere getaufte Juden auf Beförderung im Staatsdienste rechnen. — Ein Herr Günsburg hat fünfzehn Jahre als Rotar fungiert, die letzten neun im Bureau eines bestimmten Petersburger Advokaten. Nun ist er ausgewiesen worden, obgleich der Stadthauptmann Gresser ihm günstig gestimmt zu sein schien. — Eine Ungerechtigkeith anderer Art wird aus Krementschug gemeldet. Ein 10jähriger jüdischer Knabe, Jankel Leiba, war dort 1877 gestorben und auf dem jüdischen Friedhofe beerdigt. Zehn Jahre später wurde Jankel Leiba zum Militär berufen und da er natürlich nicht erscheinen konnte, sein Vater mit 300 Rubel gestraft. Letzterer appellierte gegen dieses unfinnige Urteil, allein nach einem Jahr entschied das Gericht, daß er zahlen müsse, weil nur bewiesen sei, daß sein Sohn fatalo gestorben sei, Jankel daher erscheinen müsse. Dieses Urteil stütze sich auf die Aussage eines Zeugen, welcher in betreff des Namens des Verstorbenden einen Irrtum begangen hatte!

Slokales.

Halle, 19. März.

— **Stadttheater.** Das allgemein beliebte Künstlerpaar Herr und Frau Kinald hat in allerhöchster Zeit seine Kunst. Herr Kinald hat sich für seinen Ehrenabend Grillparzer's Märchen „Der Traum ein Leben“ ausgewählt und ist die poetische Dichtung gewiß darnach angethan, ein allgemeines Interesse zu erwecken, zumal das Werk erstmalig zur Ausführung gelangt. Am Sonntag nachmittag geht als Fremdborstellung bei halben Preisen Replers populäre Oper „Der Trompeter v. Säckingen“ zum letztmalen mit Herrn Leopold Demuth in der Titelrolle in Szene. Am Sonntag abend gastiert Frau K. a. a. in Saalbach vom 3. Theater in Dresden einmalig als „Maria Stuart“ in Schillers gleichnamigem Trauerspiel.

— **Konserervative Berammlung.** Der Einladung des Konservativen Vereins, einen Vortrag des Herrn Dr. Berle-

zu suchen, denn dazu war es schon zu spät, sondern um zu sehen, welche Schlupfwinkel derselbe für einen Flüchtigen bieten konnte, um sich zu verbergen.

Es ging ein wenig aufwärts und dann über etwas steinigen Boden geradeaus in den Wald hinein ohne besondere Schwierigkeiten, Brombeerbüsche und Ranken abgeredet. In wenigen Schritten weiter fand sich so gar ein regelrechter Pfad, auf dem sich ganz bequem eingehertreten ließ und der zu einer Dichtung führte, auf welcher eine Hütte stand. Byrd war überaus glücklich, hier eine menschliche Wohnstätte zu finden, überzeugete sich jedoch alsbald, daß sie gänzlich leer sei. Er eilte daher den Pfad jenseits derselben weiter, bis er sich, höchlich verwundert, wieder auf der nach Sibley zurückführenden Landstraße befand. Der Waldweg hatte sich nicht, wie er gemeint, geradewegs von Sibley entfernt, sondern zog sich im Halbkreise um die Stadt herum. So, nur einen Büschenschuß weit befand sich eine Haltestelle der Pferdebahn und kaum eine Viertelmeile nur war die Eisenbahnstation entfernt.

Der Detektiv konnte nicht umhin, sich darüber zu wundern, daß die Gerichtsbeamten diesen Umweg, der jedoch die Sicherheit des Nichtbeobachtetwerdens in sich schloß, garnicht in Betracht gezogen hatten. Im schärferen Umblicke orientierte er sich darüber, daß er sich dem aristokratischen, weitend benannten Stadtheile, und zwar speziell dem hübschen Hause des Professors Darling gegenüber befand.

(Fortsetzung folgt.)



über „Ursprungs- und Bedeutungswechsel der roten Fahne“ zu hören, was eine wichtige Arbeit ist. Die meisten haben sich in dem Thema jedenfalls etwas ganz anderes vorgestellt als wie es der Fall war. Es war Thorheit von uns, wenn wir den fassbaren Inhalt dieses Blattes mit demjenigen verglichen, wie er dort behandelt ist, verfahren worden. Erwähnenswert ist nur, daß der Vortrag des Herrn Berke mit Rücksichtungen der Sozialdemokratie begann, die Arbeiter der französischen und adriatischen Revolution als Vorbild für die rote Fahne als Bann bezeichnete, und dann so ziemlich zum Schluß meinte: „Nieder mit der roten Fahne.“ Dieses letztere schien doch einem anwendenden Arbeiter nicht zu gefallen, derselbe meldete sich zum Wort und meinte: Gegenwärtig wie der Arbeiter das Recht habe die rote Fahne als Bann zu bezeichnen, könne er das selbe von allen anderen (Ländern), er und die ganze Arbeiterkraft wird der roten Fahne treu bleiben und dieselbe in Ehren halten. (Beifall bei den Arbeitern). Der Herr Dr. Berke meinte, es sei Thatsache, daß die rote Fahne bermaliger Zeit nur ein Bann (eine Sopha) war. Darauf forderte der Vorsitzende den Arbeiter auf, seine Worte betreffend die rote Fahne wieder zurückzunehmen, widrigenfalls er ihm das Lokal verweisen würde. Der Arbeiter sagte nun, es solle ihm nicht ein, ein Wort zurückzunehmen, lieber gehe er und verliesse unter Vorwissen derselben den Saal. An der Diskussion beteiligte sich zunächst Herr Regierungsrat G. d., welcher meinte: Die Führer der Sozialdemokratie gehörten ins Justizhaus und die Verführer ins Irrenhaus. Auch Herr Petersen, welcher für eine große rechte Partei sprach, meinte, von seiner (der sozialdemokratischen) Partei aus urteilend, recht drücklich. Mit unserm Recht ist nicht getan, wir sind ja bald verloren. Mit einem Hoch auf Kaiser und Reich wurde die Versammlung geschlossen. (Es gemaß, alle die Ausfertigungen zu haben, ein Wort der Überlegung wäre Beschämung. Die Herren sind eben am Ende ihres Lateins, ihre einzige Stütze ist die Macht.)

8. Auf dem Marktplatz ist wiederum eine Zeit- und Wundenstadt entstanden — eine kleine nur im Verhältnis zu denjenigen, welche am letzten Michaelismarkt dort aufgeführt war, aber immerhin eine ziemlich umfangreiche, denn der auch nach seiner Verkleinerung durch den Aufbruch des Stadthausdepots noch ansehnliche Platz ist zu seinem größeren Teile mit Verkaufs-, Erfrischungs-, Bekleidungs-, Schuh- und sonstigen Ständen bedeckt, deren Anbieter alle ihre Waren und Stoffe selbst zu verkaufen und sich Gelegenheit des diesjährigen D. M. und Reichsmarktes am 19. und 20. des März, während dieser zwei Tage Profit oder Schaden — je nachdem die Witterung es will — einzujagen. Viel los ist diesmal, was Schau- und Schaustell- und Dreifuß- und sonstigen praktischen Dingen mangelt es auch gegenwärtig nicht. Jedem Geschäfte und Spielwaren sind genügend vertreten und die üblichen Krampwaren: „Rul 10 Pfennig das Stück“ werden nicht vermisst. Wer also Geld hat, hat dort Gelegenheit es los zu werden. Wohin er es tragen will, ist ja seine Sache. Ihm steht es zur Wahl, ob er sich ein Schwein, ein Pferd oder einen Affen kaufen will; ob er für das Schwein gleich noch einen Satz schenken will; ob er gegen die Affen einen D. M. für den letzten Zweck ist durch zwei oder drei Schweine und zwei der modernen Technik entkommene Dreifüßmaschinen geortet. Es stehen sich hier gewissermaßen die alte und die neue Zeit an Zahl gleichwertig gegenüber — nur ist anzunehmen, daß hier auch, wie im wirtschaftlichen Kampfe, die Maschinenkraft der Menschen- und Pferdekraft durch ihre Massenproduktion überlegen sein wird. Die erste wird durch ein Schiff, Karussell und eine Hund- und Katzen-„Berg und Thal“ genannt, vertreten; dieses neuarige Vergnügen war zum erstenmal auf dem Michaelismarkt durch Hottio hier eingeführt und wird jetzt von Salvator in gleicher Weise zur Geltung gebracht werden. Zur Beschäftigung des Publikums, denn als das Hauptgeschäft des Marktes wird diese Schaulustermaschine wohl am meisten in Anspruch genommen werden. In diese am Ende des Platzes befindlichen beiden Maschinen-Karussells schließen sich abwärts an: mehrere Panoramata, Panoptikon, Münze-Gitarre, ein paar Schießbuden, eine Russische Schautafel, ein Schautisch, Schnellphotographen, Verleugungs- und zwei gemächlicheren Karussells und dergl. Damit ist so ziemlich der vergnügliche Teil des Marktes erschöpft und die nach nichterneren leidlichen Genüssen Trachtend-ten können sich absonn an ein paar Schmalzstuden sowie an in mehreren Kaffeebuden erquiden, während die dürftigeren Seelen in den Zelten von T. u. M. und Sackmesser — wo für Unterhaltung dessen gelangt ist — noch mehr über, und für alle Fälle gesichert, in der Turnhalle des Märkischen städtischen Stadtmuseums Wämer gratis konzentriert, bei Bier und dito Speisen und Getränken ihre Qualen stillen und sich von den Anstrengungen der Umschau erholen können.

9. An Pferden und Schweinen war der Antriebs zu dem diesjährigen D. M. ein recht bedeutender. Die Preise für letztere waren mäßige, trotzdem war der Umsatz ein schwacher, da es — wohl infolge der heute eingetretenen unglücklichen Witterung — an Kaufwilligen mangelte.

10. Auf der Straße Bahnhofs-Marktplatz ist der Betrieb der Stadtbahn wegen Wegung der oberirdischen elektrischen Leitung eingestellt.

Gerichtsverhandlungen.

Berlin. Auf dem Boden des alten Sozialistengesetzes bewegen sich noch zwei Strafprozesse, welche gefern von der ersten Strafammer am Landgericht II. verhandelt wurden. In dem einen Falle waren die Zeugen Ernst Wilhelm Reizner aus Freienwalde a. O. und Paul Friedrich Franz Rieger aus Berlin angeklagt, am 9. Februar 1890 in Dichtingen Bahnhofsstation ohne polizeiliche Genehmigung öffentlich verbreitet zu haben. Derselben Vergehens hatten sich die Arbeiter Rudolf Matthies, Maurer Aug. Friedrich Wilhelm Frische und Zeidler Heinrich Friedrich Paul Kühne aus Berlin am 19. Januar 1890 in Spandau schuldig gemacht. Beide wurden waren in einer früheren Verhandlung vor der ersten Strafammer freigesprochen worden. Bei Reizner und Genssen hatte der Gerichtshof angenommen, daß der § 28 des Sozialistengesetzes während der Zeit nach öffentlicher Verbündung des Wahltermins außer Kraft gesetzt sei und bei Matthies und Genssen war wegen mangelndem Dolus an Freisprechung erkannt worden. Auf den Revisionsantrag der Staatsanwaltschaft hat das Reichsgericht beide Erkenntnisse aufgehoben und die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurückverwiesen. Das Reichsgericht hat dabei als Norm aufgestellt, daß dem gemeinen Rechte in dem Sozialistengesetz ein Ausnahmestück gegenüber-

stehe. Durch die Aufhebung des Ausnahmestückes sei das gemeine Recht nicht beeinträchtigt worden. Der § 5 des Gesetzes über die Presse und § 43 der Gewerbeordnung befänden sich zu Recht und seien der Entscheidung in beiden Fällen zu Grunde zu legen. Obwohl Rechtsanwalt Dr. Arthur Stadthagen auf Freisprechung plädierte, war der Gerichtshof doch durch die Direktive des Reichsgerichts gebunden und verurteilte jeden der Angeklagten dem Antrage des Staatsanwaltes gemäß zu 3 M. Geldstrafe und den Kosten.

Arbeiterbewegung.

Die regelmäßige Mitgliederversammlung des Fachvereins der Maurer von Halle und Umgebung, welche am Dienstag den 17. d. M. im Saale der Wörzburg tagte, beschäftigte sich mit folgender Tagesordnung: 1. Reorganisation der Lokalorganisation, 2. Berichtes. Als Referent zum ersten Punkt der Tagesordnung war Kollege Kerlan-Berlin erschienen. Bevor der Vorsitzende dem Referenten das Wort erteilte, machte derselbe darauf aufmerksam, daß zu diesem Punkte der Tagesordnung keine Beschlüsse gefaßt werden könnten, und erteilte hierauf Kollegen Kerlan das Wort. Referent erläuterte zunächst die Organisation und die §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung und ging dann näher auf den zu gründenden Verband der Maurer ein. Er kann sich nicht mehr von der jetzigen Organisation verprechen, kann aber die hiesigen Maurer nicht darum verurteilen, daß sie auf dem jetzigen Standpunkte stehen bleiben. Was die Mehrzahl der Berliner Maurer anbetrifft, so lehnten sich selbst nach dem neuen Verbands. Über die Statutenvorlage der Geschäftsleitung äußerte sich Referent dahingehend, daß dieselbe überhaupt nicht annehmbar wäre und nach ihm selbst annehmbar, so sympathischer er überhaupt nicht mit der Geschäftsleitung. An der Diskussion beteiligten sich verschiedene Kollegen, welche sämtlich den Ausführungen des Referenten entgegentraten und nachwiesen, warum man den Verband ins Leben rufen sollte, denn nach der Ansicht Simbach, wie sich selbiger in Leipzig geäußert hat, wolle man dadurch die mitstehenden Städte ausschließen. Ferner wurde der Geschäftsleitung der Vorwurf gemacht, daß selbige selbst die Kongreßbeschlüsse drehe, denn der vorjährige Kongreß habe dieselbe nicht beauftragt, zur Jenisierung des Verbandes so eine große Migration ins Leben zu rufen, wie sie jetzt geschieht. Die heutigen Maurer brauchen in dieser Beziehung keinen Vorwand, sondern das Geld, welches dazu benutzt wird, könne entschieden zu etwas Besseren verwendet werden. Ferner wurde noch durch Böhler bewiesen, daß der Verband nicht das leisten kann in betreff der finanziellen Mittel, als die jetzige Organisation mit Vertrauensmännern. Im Berichtes wurde beschlossen, daß der Kassierer in diesem Sommer vom Sonntag nach Osnern von 9-11 vormittags wie alljährlich in der Wörzburg die Beiträge eingekommen. Ferner wurde noch auf die Verbreitung des „Volksblatts“ zum nächsten Sonntag aufmerksam gemacht und wurde daselbst den Mitgliedern dringend empfohlen. Nach Fertigstellung eines Auftrags in der Saale-Regelung, betriebs des Arbeiterverbandes, welcher sich über ganz Deutschland erstrecken soll, wurde die Versammlung geschlossen.

11. Vom 18. März. Da die Vermählung der Gede „Trappe“ angehängt hat, daß alle Bergleute, die bis jetzt nicht die Arbeit aufgenommen hätten, als entlassen betrachtet würden, soll seitens der Bergleute des Auftriebes ein Unterfahrgemeinschaft gebildet werden, welches den entlassenen Bergleuten Ersatzmittel gewährt, bis sie anderweitig Arbeit gefunden haben.

12. Aus Duisburg, 16. März, wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Hier ist ein Konflikt zwischen den Getreide-Expeditionsfirmen und ihren Arbeitern, wie bereits telegraphisch gemeldet, ausgetreten, und zwar haben dieselben die Arbeit der Zeigigkeit eingestellt und nicht die Arbeitseinstellung. Die Bergleute dieser „Getreidefreies“ ist kurz folgende: Bei einigen Firmen erhielten die Getreide-träger (aus Schiff in Magasin oder Wagon u.) den Lohnfuß von 10 Pf. pro Sad von 100 Kilogramm, bei den anderen nicht. Bei diesen wurde in voriger Woche durch einen Tag Streik die Erhöhung von 8 auf 10 Pf. durchgesetzt. Nun vereinigen sich diese Firmen mit den anderen zu gemeinsamem Vorgehen gegen ihre Arbeiter, und die Folge davon war am Sonnabend abend die Auslösung und Abfuhr sämtlicher Getreide-träger unter der Bedingung, heute (Montag) die Arbeit zum früheren Lohnfuß wieder aufzunehmen. Am meisten dieses Unut unter den Arbeitern erregt dabei das Verhalten, den diesen den höchsten Winterlohn zum Sonnabend an einmal abzurufen, was von Seiten einer Firma auch noch von einem in voriger Woche verstorbenen Arbeiter auf seine Kameraden ausgedehnt wurde. Genug, die Hofenarbeiter beschloßen, den einmal durchgesetzten Lohnfuß zu besetzen, deshalb heute in der That sämtliche Firmen den Betrieb im hiesigen Hafen einstellen. Einige derselben haben sich telegraphisch Hilfsarbeiter aus Danzig und Königsberg bestellt und da bei etwaigem Eintreffen dieser Leute in Duisburg Unruhen befürchtet werden, so hat die Polizei vorordentlich bereits Maßregeln dagegen getroffen. — Wer trägt aber die Schuld, wenn es zu Unruhen kommen sollte?

13. Auf die Verichtigung des Herrn former Dobrint erhalten wir folgende Erwiderung: Wenn Herr Dobrint eine Verichtigung in betreff des Berichtes der former-Versammlung vom 8. März verlangt hat, so möchte Eidesunterzeichnete nur konstatieren: Wenn es Herrn Dobrint nicht daran lag, sich die Sympathie der Zuhörer in der Versammlung zu gewinnen, so hätte derselbe wohl nicht nötig gehabt, seine ersten Ausführungen, in denen er erklärte: er lebe keine „gegnerischen“ Zeitungen wie das „Volksblatt“, nach meiner Erwiderung, auf diese einseitige harmonisierende Urteilsweise nur aus diesem Umstande hervorgehe, zu widerrufen, indem er erklärte: er sei bereits 1/3 Monat Abonnent des „Volksblatt“. Was die Anwohner betrifft, daß der Freund des Herrn Dobrint die gegen ihn gemachten Anschuldigungen bekräftigt habe, bin ich im Stande, Herrn Dobrint Beweise der Wahrheit dieser Behauptung zu bringen.

Julius Ebeling.

Vermischtes.

14. Von einem neuen furchtbaren Schiffsunfall berichtet das Heutige Büro aus Gibraltar vom Mittwoch. Danach stieß der englische Dampfer „Utopia“ von Triest nach New-York mit 700 italienischen Auswanderern unterwegs, in der

Bucht von Gibraltar bei einem Südweststurm mit den englischen Panzerschiffen „Anson“ und „Robroy“ zusammen und sank. Mehr als 200 Personen, darunter Frauen und Kinder, sollen das Leben eingebüßt haben; die Schiffsmannschaft soll getretet sein. Alle im Hafen von Gibraltar liegenden Kriegsschiffe, darunter die schießbüchse Korvette „Fregata“, setzten Boote zur Rettung der gefährdeten Personen aus. Viele wurden auf diese Weise getretet. Mehr als 180 Personen wurden von den Schiffen aufgenommen; andere wurden ans Land geholt, wo sie vorläufig in den Hospitälern untergebracht sind. — Nach einer neueren Nachricht sollen 500 Personen ertrunken, 312 getretet und 90 Tote aufgefunden worden sein.

15. Ein Reichsbankvorsteher als Wechsel-führer entlarvt. Aus Reize wird der „Frei. Ztg.“ geschrieben: Die Verhaftung des Reichsbank-Vorsteheres Gottlieb Mayer erregt das größte Aufsehen. Mayer verwaltete seit etwa zehn Jahren die hiesige Reichsbanknebenstelle. Ein guter Freund von ihm, Mitglied des Magistrats, hatte, wie der „Oberholl. Anzeiger“ berichtet, die erforderliche Kaution von 36 000 M. gestellt, und Mayer zeigte sich dieses Vertrauens durch eine anscheinend reelle Geschäftsführung und durch einen soliden Lebenswandel durch aus würdig. Durch das Vertrauen seiner Mitbürger wurde Mayer in die Stadtorbundenverwaltung und verschiedene andere öffentliche und gesellschaftliche Ehrenämter berufen, er stand sogar auf der Kandidatenliste, welche für die Mittwoch bevorstehende Stadtratswahl aufgestellt war. Seine Stellung als hervor-ragendes Mitglied der Zentrumsparthei mußte naturgemäß nur noch dazu beitragen, ihm das allgemeine Vertrauen zu gewinnen und zu erhalten. Er war ein streng kirchlich gesinnter und frommer Mann, und niemand hätte auch nur zu denken geglaubt, daß Mayer ein Betrüger sei. Die Entdeckung der Wechsel-fälligkeiten ist durch den Vorstand der Kaiser Kommande der Schließlichen Bank erfolgt, der einen auf den Baumeister Konge in Reize lauten Wechsel über 70 000 M. besaß und gelegentlich einer privaten Unterhaltung im Laufe der vergangenen Woche von Konge erfuhr, daß dessen Unterschrift unter jenem Wechsel gefälscht sei. Mayer wurde alsbald gerufen und gab die Fälligung zu. Er beschwor die Herren, Stillzuschweigen zu beobachten, und versprach Deckung. Bankdirektor Zischke konnte darauf natürlich nicht eingehen und berichtete die Handlungswaise Mayers nach Breslau. Infolge des Schreibens trafen am Samstag nachmittag der kaiserliche Reichsbank-Direktor Manowsky und der Buchhalter Bergs aus Breslau hier ein und nahmen in Erwartung Mayers eine eingehende Revision der Kasse und Geschäftsbücher der hiesigen Reichsbank-Nebenstelle vor. Das Ergebnis war für Mayer ein so schwer belastendes, daß die Herren nachts gegen 11 Uhr mit Mayer auf das hiesige Polizeibüreau gingen, um ihn verhaften zu lassen. Der Polizei-Inspektor Popritz war natürlich auf's höchste über-rascht und hat Herrn Direktor Manowsky um Vorgehung eines Haftbefehls gegen Mayer oder wenigstens einer amtlichen Legitimation, die ihn zu einem solchen Vorgehen gegen einen bis dahin hochangesehenen Mann berechtige. Direktor Manowsky befand sich aber nur in dem Besitz einer Wissenkarte und forderte Mayer auf, ihn zu legitimieren. Mayer that dies auch bereitwillig, gestand sein Vergehen ein und würde mit seiner Zustimmung in Untersuchungshaft abgeführt. Vor seiner Abführung ersuchte er den erstörtenden Polizeibeamten um ein Kreuzrig und ein Gebetbuch, eine Bitte, die ihm gewährt wurde. Der Gesamtbetrag der veruntreuten Gelder beläuft sich nach amtlicher Schätzung auf 245 000 M. Die Reichsbank hat durch ihren hiesigen Vertreter, Justizrat Wischof, vorgestern das gesamte Vermögen Mayers pänden lassen, auch haben die Gläubiger die Konkursöffnung beantragt. Geschädigt sind unter anderem durch größere Beträge: Die Firma Wrieger sen. mit 40 000 M. und Bankier Gloger mit 10 000 M. Vorgehen früh wurde Partikulier Wölber hierseits, einer der wohlhabendsten Einwohner von Reize, vom Schlag gerührt. Der Tod trat alsbald ein und wird darauf zurückgeführt, daß M. bei dem Sturze Mayers mit 50 000 M. engagiert ist. Der Sölder bezw. die Aufregung über den Verlust soll den sehr sparamen alten Herrn aus's äußerste alteriert und sein Ende herbeigeführt haben.

16. Auf Stelzen von Paris nach Moskau. Aus Paris wird der „N. Fr. Pr.“ berichtet: Ein Wälder-meister aus Arcachon, Namens Silvain Dornon, wird Donnerstag morgens vom Pont de Concorde aus eine Reise auf Stelzen zur Ausstellung nach Moskau antreten. Dornon, welcher ein vorzüglicher Stelzengänger ist und bei den Stelzenwettkämpfen in Arcachon und Biarritz erste Preise gewann, hat auch den Geffellum auf Stelzen betreten. Er hat sich die Stelzen, welche er zu der Wanderung nach Moskau benötigen will

Gardinen Storen, Kongreßstoffe, Ansaß große Auswahl Brummer 23. grossen Ulrichstr. 23. borden, Möbelstoffe, Portieren, in vorzüglichen Qualitäten Tischdecken, Teppiche u. Läuferzeuge, zu sehr billigen, festen Preisen. Benjamin

selbst gemacht. Ein Paar anderer sehr hoher Stelzen, mit welchen er triumphierend in Kostau einziehen will, hat er dahin bereits abgeben. Jeder Schritt mit den Stelzen ist 1,3 M. weit. Die erste Etappe soll sechzig Kilometer lang sein. Dornen könnte täglich achtzig Kilometer machen, er will sich aber, da es eine Lustreise sein soll, nicht beissen. Ueber Lugema, Koblenz, Berlin und Wilna gehend, hofft er am 25. oder 26. April in Kostau anzukommen. Den Rückweg will er über Elbstadt-Lottringen machen.

Achtung, Parteigenossen!

Samstag den 22. März soll in der Stadt und auf dem Lande das „Vollblatt“ zum Zwecke der Gewinnung neuer Abonnenten verbreitet werden, und es werden deshalb alle diejenigen Parteigenossen, welche sich an dieser Verbreitung zu beteiligen beabsichtigen, ersucht, sich Sonntag früh spätestens 8 Uhr in der Expedition, Weistraf 24, einzufinden. Alle Genossen, denen es ihre Zeit gestattet, sind verpflichtet, für die Verbreitung ihres Parteiorgans Sorge zu tragen und sich an der Verbreitung zu beteiligen. Die Preßkommission.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 18. März.

Aufgeboten: Der Kaufmann Emil Gramowski und Martha Giedeler (Kleine Steinstraße 5 und Große Steinstraße 52). Der Tischler August Wagner und Anna Strauß (Rannischstraße 5 und Luisenstraße 4). Der Handarbeiter Wilhelm Franke und Emma Mertens (Schloßweg und Krämp). Der

Kaufmann Ernst Laxalt und Helene Ralisch (Halle und Rothenburg a/S). Der Ingenieur Heinrich Saalfeld und Helitta Weise (Groschenweg und Mittelweg). Der Brauer Anton Meyer und Katharina Martin (Milton).

Geboren: Dem Ergatter Karl Hünigling ein S., Hermann Franz Gerhard (Reißstraße 124). Dem Buchhändler Paul Müller eine T., Frieda Martha Marie (Werburgerstraße 44). Dem Schuhmacher Ernst Schollberg eine T., Marie Martha (Schmiechstraße 1). Dem Eisenbahn-Bürogehilfen Karl Görzig ein S., Otto Walter Robert (Friedelstraße 14). Dem Begräbnis-Schreiber Karl Henniger eine T., Dorothee Margarethe (Besenstraße 86). Dem Lokomotivführer Adolf Henschel eine T., Marie Adelheid Alma Agnes (Anhalterstraße 6). Dem Böttcher Richard Hering ein S., Cyprian Bernhard Walter (Krausenstraße 16). Dem Klempner Hermann Freund ein S., Hermann Walter Arthur (Rönigstraße 23). Dem Kellerer Friedrich Peter ein S., Hermann Karl (Kleine Brauhausgasse 5). Dem Fischer Wilhelm Nicolai eine T., Hildegunde Emma (Weingärten 32).

Gestorben: Des Tischlermeister Friedrich Gerhard I. Gertrud, 2 Mon. (Kleinl.). Der Fabrikarbeiter Friedrich Weso, 36 J. (Kleinl.). Des Bräunmann August Krüger S. August Karl Johannes, 14 J. (Wörmlitzerstraße 2a). Der Handarbeiter Wend Karlen, 40 J. (Dionysienberg). Des Schuhmachermeister Karl Bachmann S. Karl, 1 J. (Hutgasse 1). Des Porzellanmalers Andreas Wera S. Kurt, 13 J. (Wölberggasse 3). Die Witwe Rosalie Dönig geb. Krüger, 63 J. (Große Brauhausgasse 10). Eine uneheliche T.

Stadttheater zu Halle a. S.

Donnerstag den 19. März 1891.

Das Käthchen von Heilbronn

oder:
Die Feuerprobe.

Freitag den 20. März 1891.
187. Vorstellung. — 189. Abonnements-Vorstellung.
Saßspiel des Großherzogl. Kammerjägers Hans Gieken.
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende nach 10 Uhr.

Der Postillon von Lonjumeau.

Romische Oper in 3 Akten nach dem Französischen der Herren von Lenon und Brundisio von H. Friedrid.
Personen des ersten Aktes:
Hans Gieken a. G.
Franz Krieg.
Karl Brintmann.
Luise Butschardt.
Hilf Dornack.
Nachbarn und Freunde der Frau von Latour.
Ein Gelehrter. Eine Abteilung Landreiter. Diener.

Die Handlung ereignet sich in dem Wirtshause zur Post, in dem Dorfe Lonjumeau im Jahre 1766.
Nach dem 1. Akt größere Pause.
Personen des zweiten und dritten Aktes:
Hans Gieken a. G.
Karl Brintmann.
Franz Krieg.
Luise Engelmann.
Luise Butschardt.
Hilf Dornack.
Nachbarn und Freunde der Frau von Latour.
Ein Gelehrter. Eine Abteilung Landreiter. Diener.

Die Handlung spielt im Landhause der Frau von Latour nahe bei Fontainebleau im Jahre 1766.
3m 3. Akt: Einlage: „Frühlingstied“ von Wounou, gejungt vom Kammerfänger Hans Gieken.

Samstag den 21. März 1891.
Mein Leopold.
Sollstüdt mit Gesang in 3 Akten von Adolf F. Arronge.
Musik von Willäder.

Damenhüte, garniert und reizende Kinderhüte, Ph. Liebenthal & Co.
billigsten, feste Preise. Untere Leipzigerstrasse 103.

Nur an den beiden Markttagen (den 19. und 20. März)
Deutschlands Berge
oder
Die rotierende Rutschbahn
mit elektrischer Beleuchtung
auf dem Marktplatz in Halle.
Fahrpreis pro Person 10 Pf. — Zu zahlreicher Benutzung ladet ergebenst ein
Der Besitzer H. Salvator aus Berlin.

Konkurs-Verkauf.
Geiststraße 26/27.
Die zu der A. Kaminzer'schen Konkursmasse gehörenden Bestände, bestehend in Wirtschaftssachen, Kurz- und Galanteriewaren sollen von Dienstag den 10. März er. ab zu außerordentlich billigen Preisen ausverkauft werden und ist das Verkaufsalot Geiststraße 26/27 täglich von früh 8 Uhr bis abends 6 Uhr geöffnet.
Dabei ist ein Portemonnaie mit Inhalt vorgefunden.

Guido Pickert
praktizierender und geprüfter Vertreter der arzneilosen Heilweise
grosse Steinstrasse 42 II. III.
Behandlung Kranker jeder Art nach den Grundgesetzen der gisfreien Heilweise. Beratungen in 236)
Sprechzeit: Täglich von 9—11 Uhr, für notorisch Arme täglich von 11—12 Uhr.
Einrichtung für Dampf- und Bannbäder sowie für Einpudungen, Douche etc. (neuester und bewährtester Konstruktion) im Hause. Badezeit tägl. für Herren von 9—11 Uhr, Damen 2—4 Uhr.

Alle Arten Schuhwaren
empfehlen als praktische Konfirmations-Geschenke
A. Vogel, Schuhmacherstr., Steinweg 1.

Hüte und Mützen
in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt
L. Lange, Mörsners Nachf., 7 Schillerstraße 7.
Um Fehrlin zu vermeiden, bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Lager
von
Wilh. Grothe,
Jakobstraße 2. Tischlermeister, Jakobstraße 2.
an der Zwingerstraße
empfehlen sich allen Freunden und Genossen.
Solide Preise. Reelle Bedienung.
Eigene Tapezierer-Werkstatt. [3647]

Louis Mauss,
18 Schmiedstraße 18
empfehlen sein Lager von
**Moleskin-, Stoff- und
Hamburgelerderhosen**
von 2,25 Mart an.
Knaben-Anzüge v. 3,50 Mart an.
Schöne große Wohnungen mit Zubehö
für 45—50 Thlr., sol. od. später zu beziehe
Zwickstraße 24b.

**M. Remus, Buehner-
straße 42**
[362] empfiehlt
hochf. Chokolade, nicht süß, 5 Lit. 33 J.
fruchtiges Pflaumenmus à Pfd. 30 J.
Bestener Bratenhalm à Pfd. 65 J.,
vorzügliche Landwurst,
täglich frische Eier und Butter,
frisches Landbrot von Herrn Voigt aus
Paffenborsf.,
delikate Labberinge à Stück 10 J.,
frische Bällinge, 3 Stück 10 J.,
reife Burger-Rühre à Stück 5 J.,
marinierte Rindfleisch, halbf., à St. 5 J.,
marinierte Springs, à Stück 10 J. u. f. w.

Abteilung von Rik. Jilge; Verlag von Aug. Graß; Druck der Halle'schen Druckerei (S. O. M. & C.), sämtlich in Halle a. S.

Kaffees
vorzüglich im Geschmack zum Preise von 1,50, 1,60, 1,80, 1,90 und 2 M per Pfd.
Malzkaffee (gebraunter Weizen) per Pfd. 30 Pf.
Gebranntes Korn per Pfd. 26 J empfindlich [3351]
W. Dudenbostel, Breite- u. Laurentiusstr.-Ecke.

Viktoria-Theater.
Donnerstag den 19. März
Von Sieben die Häßlichste.
Freitag den 20. März
Auf besonderes Verlangen!
Lautchen Unverzagt.
Anfang 8 Uhr. Die Direction.
Restaurant zum Vierköller,
Ew. Schellenbeck,
Lindenstraße 16 a, neben dem Hofjäger-
Kräftiger Mittagstisch 40 Pf.

Schlachtfest
bei C. Bormann,
Streiberstraße 13.
Empfehle gleichzeitig gute mehrläge
Speisekartoffeln. 2. E.
Scholz' Restaurant
große Wallstraße 35 [264
empfehlen guten Mittagstisch à 50 Pf. für
Rauschiger Bier. Franz. Billard.
Unterschiedene empfiehlt den
Gefinnungsgenossen

- folgende Schriften und Bilder zur Anschaffung:
Internationale Bibliothek (1. Serie):
1. Darwinische Theorie, geb. 2.—
2. Marx Oekonomische Lehren, geb. 2.—
3. Weltgeschichte und Untergang, geb. 3.50
4. Ländliche Arbeiterfrage, geb. 2.—
5. Thomas More, geb. 2.50
6. Charles Fourier, geb. 2.50
7. Das moderne Elend, geb. 2.—
8. Philosophie Epinozas, geb. 1.50
9. Die Frau, geb. 2.70
Internationale Bibliothek (2. Serie):
Zimmermann, Bauernticg, Heft —20
Womckel, Geschichte der Erde, Heft —20
Mos, Französische Revolution, Heft —20
Neue Zeit, Heft —20
Jugendjahre, in Brachtband 2.—
Bellam, 3m Jahre 2000 —50
Kannan, Sibirien I und II, à —75
Dr. Luz, Sibirien —30
Dommel, Jesus von Nazareth
Bibliothek positiver Reden —30

Bilder:
Bassalle (Vollbrud) —70
Gedenkblatt der Arbeiterbewegung 1890
(in Farbendruck) —90
Politische Zeitschriften:
Gazzetta Roboticoza, (erscheint wochentl.)
monatlich —30
Die Arbeiterin, (erscheint wochentl.)
vierteljährlich 1.—
Bassalle (Vollbrud) —70
Gedenkblatt der Arbeiterbewegung 1890
(in Farbendruck) —90
Politische Zeitschriften:
Gazzetta Roboticoza, (erscheint wochentl.)
monatlich —30
Die Arbeiterin, (erscheint wochentl.)
vierteljährlich 1.—
Als Klavierstücke empfiehlt sich
Herrn Scholz' Bucher, Magdeburgerstr. 42a. [388

Knaben-Anzüge
gut und billig, empfehlen
Brummer
Benjamin [270]
große Ulrichstr. 23.

Robert Schurick,
Halle a. S., Annenstr. 1.
Nur in allen Krankheitsfällen und
heilung auf rein natürlichem Wege.
Sprechst. 8—10, und 2—4 Uhr, für
Unbemittelte Mittwoch u. Sonnabend
von 3—4 Uhr. [260]

Ein gutgehendes
Büchalien-Geschäft
[368]
sofort oder später billig zu verkaufen Billige
Miete. Werte Offerten bitte in der Exped.
d. Bl. niederzuliegen.
Bringe mein garantiert reines
Roggenbrot
in empfehlende Erinnerung 7 Stüd 3 M.,
3 1/2, Stüd 1,50 M durch mein Geschäft frei
Haus. [3775]
Richard Steinmetz,
Bädermeister, Zurm. u. Streiberstr.-Ecke.
Junges Mädchen für alle Tage sofort
geucht. Name, Wilhelmstr. 12.

Bringe meinen Freunden u. Genossen mein
Mehl- u. Viktualien-Geschäft
in empfehlende Erinnerung. [1847]
Reinhold Ziesche,
Hohmarkt 10.

Wichtig für Hausfrauen!
Alle Wollsaaten und Wolle brennt und
verweicht Gustav Greve, Diercke a. G.
zu Weidenwand und waschen, geschwand
bollen Stoffen für Damenkleider und Kinder-
anzüge. Annahme und Mutter in Halle a. S.,
Zapfenstraße 16, 1 Treppe. [268]
Gesunde und freundliche
Familien-Wohnungen
sind in „Roßhof“ an der Werburgerstraße
für sofort oder 1. April zu vermieten.
Ankunft erteilt der Inspektor Maunus,
Schmiedstraße 2. [3848]